

18. September 2016

Die Themen dieser Woche:



Neue Zahlen des Council of Graduate Schools

Hochschulbildung am Bedarf vorbei?

Innovation an Hochschulen

Kurznachrichten

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe befassen wir uns mit neuen Zahlen des Council of Graduate Schools und mit einer derzeit in Kanada verstärkt geführten Debatte, ob Hochschulen genügend entlang den Bedürfnissen des Arbeitsmarkts ausbilden. Wir werfen zudem einen Blick auf die Diskussion um das sinnvolle Maß an Innovation an Hochschulen, und schließlich auf verschiedene Kurznachrichten der Woche.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine interessante Lektüre.

Stefan Altevogt

...► Neue Zahlen des Council of Graduate Schools

Der Chronicle of Higher Education diskutiert aus Anlass der jüngsten Veröffentlichung von Zahlen des Councils of Graduate Schools (CGS) die Frage, ob sich Doktorandenausbildung in den USA derzeit in einer Krise befinde. Als Krisenzeichen könnten dabei ebenso die zunehmende Verschuldung von Absolventen US-amerikanischer Graduate Programme gelten, wie auch die schlechter gewordenen beruflichen Aussichten, zumindestens im akademischen Bereich. Der Beitrag fragt, ob diese Entwicklung aus den jüngsten Zahlen des CGS herauszulesen sei und antwortet: „Maybe (...) Among colleges that participated in the council's survey, the 656,928 applications to their doctoral programs in 2015 amounted to a 4.3-percent decrease when compared with colleges that responded a year earlier.”

Der CGS warne allerdings vor einer Überbewertung derartig kurzfristiger Tendenzen und arbeite statt dessen in seiner jüngsten Veröffentlichung die Entwicklung der Bewerbungszahlen bei Promotions- und Masterprogrammen über die vergangenen fünf Jahre heraus, um dann zum Ergebnis zu kommen: „Doctoral applications, for example, increased at an average annual rate of 0.2 percent when the lens is broadened to the five-year period from 2010 to 2015 – not impressive but not indicating an impending crisis, either.”

Die jüngsten Zahlen, so der Tenor des Beitrags, müssten nach Master- und Promotionsprogrammen gesondert betrachtet werden. Dann würden rasch erste Krisenzeichen im letzteren Bereich sichtbar werden, die der vormalige Dean der Graduate School an der University of Colorado in Boulder, John Stevenson, mit den Worten umschreibe: „Doctoral education right now as an institution is under so much scrutiny that people are questioning the wisdom of pursuing a Ph.D. I would have been surprised if there wasn't a decrease.”

Sie finden den Beitrag [hier](#).

In den Highlights der jüngsten CGS-Zahlen wird an erster Stelle hervorgehoben, dass die Bewerbungszahlen für Promotions- und Masterprogramme zuletzt zum zweiten Mal seit Erhebung der Zahlen im Jahr 1986 die Grenze von zwei Millionen übersprungen habe und dass sich mit mehr als 500.000 zuletzt eine Rekordzahl bei den Graduate Schools auch eingeschrieben habe. Während das in den vergangenen Jahr beträchtliche Wachstum des internationalen Interesses an Master- und Promotionsprogrammen in den USA etwas nachgelassen habe, sei zeitgleich die Bedeutung US-amerikanischen Interesses gewachsen: „U.S. citizens and permanent residents also continue to constitute the majority of first-time graduate students enrolled in U.S. institutions (78.0% in Fall 2015).”

Sie finden die Zahlen [hier](#).

Inside Higher Education schaut sich die jüngsten CGS-Zahlen vor allem unter zwei Aspekten an. Zum einen wirft man einen Blick auf die sehr ungleichmäßige Verteilung der durchschnittlich 22% internationaler Studierender an US-amerikanischen Graduate Schools und schreibt: „At research universities with high research activity, about three in 10 were temporary residents. The share of international students among all enrollees was particularly high in math and computer science, at 63.2 percent, and engineering, at 58.5 percent.“ Zum anderen hebt man hervor, dass bislang unterrepräsentierte Minoritäten zuletzt überdurchschnittliche Zuwächse an den Grad Schools verzeichnen konnten. Obgleich sich die Zahlen bezogen auf die Ethnien nicht nach forschungs(Ph.d.)- oder eher berufsbezogenen (Master) Abschlüssen differenzieren ließen und fast 84% der Studiengänge nicht forschungsbezogen seien, könne man im Hinblick auf die Diversifizierung auf den höheren akademischen Qualifizierungsstufen doch vorsichtig optimistisch sein: „At the very least, it's a possible start to broadening the eventual faculty applicant pool.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

...> Hochschulbildung am Bedarf vorbei?

Die kanadische Zeitung The Globe and Mail zitiert in einem Beitrag Erkenntnisse einer am Mittwoch veröffentlichten Untersuchung von Statistics Canada (Statscan), derzufolge 12% aller Berufstätigen mit einem Hochschulabschluss Tätigkeiten ausübten, zu denen ein Oberschulabschluss ausreichend sein würde. Auf der anderen Seite fehlten Hochschulabsolventen in bemerkenswertem Umfang grundlegende Kenntnisse in Lesen, Schreiben und Mathematik. Es heißt: „Statscan researchers examined the relationship between overqualification and skills in literacy and understanding numbers. They found that nearly half the university graduates who were working in a job that only required high school had low literacy skills. Similarly, half the overqualified university grads had trouble working with numbers.“

Sie finden den Beitrag [hier](#).

In einem weiteren Beitrag derselben Zeitung fordern der Bildungsforscher Ken Coates und der Ökonom Douglas Auld angemessenere Evaluierungsmaßstäbe für Hochschulen. Es dürfe nicht sein, dass sich die Debatte nur um Kosten des Hochschulbesuchs, Verschuldung von Studierenden und das finanzielle Engagement der öffentlichen Hand drehe. Die Hochschulen müssten ihre Leistungen besser zeigen und vermutlich auch andere Leistungen zeigen. Laut einer jüngsten Umfrage unter Führungspersonal in der Wirtschaft seien nur 41% der Meinung gewesen, die Hochschulen des Landes bereiteten ausreichend auf die Erfordernisse des Berufslebens vor: „Underwhelming is an understatement. These are bad numbers, they really are.“ Ein möglicher Grund für diese schlechte Bewertung seien die zum Teil falschen Kriterien, nach denen Hochschule ihre Leistungen messen bzw. nach denen sie beurteilt werden. Wenn man etwa von den Hochschulen eine hohe retention rate fordere, würden diese geradezu aufgefordert, eigentlich ungeeignete Studierende mit durchzuziehen. Man müsse die richtigen und nur die richtigen Fragen stellen: „The government of Canada and its provincial and territorial partners should identify a small number of crucial elements: graduation rates, career outcomes, personal learning activities, and the commercial and social impact of Canadian research funding and scholarly output.“

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

...> Innovation an Hochschulen

Anlässlich der jüngsten Konferenz der European Association for International Education (EAIE) hat Petra Hauptfeld-Göllner von der Fachhochschule Burgenland zu prognostizieren versucht, wie 2030 die Lehre an Hochschulen aussehen werde. In Times Higher Education heißt es dazu: „Petra Hauptfeld-Göllner gazes into her crystal ball and looks 14 years into the future of teaching“. Der inverted classroom, also das Lernen zu Hause per Video und die Einübung des Gelernten im Hörsaal durch Anwendung, werde eher die Regel sein als – wie heute noch – die Ausnahme. Studierende würden zu Managern der auf sie aus allen möglichen Medien einströmenden Informationen, Hörsäle würden zu Labs im Sinne von „Orte der Anwendung“ werden und Hochschullehrer würden zu persönlichen Führern durch den Lernprozess. Schließlich würden Kenntnisse von EDV, also „digital literacy“ klassischen Formen des Schreibens zumindestens ebenbürtig werden (eine Einsicht, die sich vermutlich sehr gut twittern lässt).

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Ob sich hinter jeder Innovation auch ein Schritt in Richtung auf das Bessere verbirgt, erörtert ein Beitrag im Chronicle of Higher Education mit dem Titel „Innovation – Everyone Says It's the

Answer, but Is It What Colleges Need?" Der Autor nimmt dabei die vielfach gemachte Beobachtung auf, dass Hochschulen als Verdichtungsräume von kreativem Denken erstaunlich konservativ, also innovationsfeindlich seien, hält dem aber entgegen, dass Innovation zunächst einmal nur Erneuerung meine und nicht auch gleichzeitig Verbesserung. Die bestehenden Anreize seien da wenig hilfreich: „A college can get grant money for trotting out something that looks interesting and new, yet is totally ineffective, he said, but it won't get money if it borrows successful techniques from other colleges." Dennoch müssten langfristig Antworten auf systemische Fragen gefunden werden, etwa das derzeit nicht nachhaltige Finanzierungsmodell vieler Hochschulen. Viele der als Innovation angepriesenen Antworten seien dabei aber allenfalls taktisch und nur darauf ausgerichtet, bis morgen über die Runden zu kommen.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

...► Kurznachrichten

Die Calgary Sun meldet, dass man bei Student Aid Alberta, der Studienfördereinrichtung der Provinz, mit einem Anstieg der Förderanträge um 10% rechnen kann. Man gehe jetzt von 77.000 Darlehensanträgen in Gesamthöhe von Can\$579 Mio. aus, obwohl die Studiengebühren für die insgesamt mehr als 266.000 Studierenden in Alberta zuletzt eingefroren worden seien. Hauptgrund für den höheren Darlehensbedarf sei die angespannte wirtschaftliche Situation und man fürchte, dass sich die Probleme bei der Studienfinanzierung nach einer Freigabe der Studiengebühren noch verschärfen könnten. Es heißt: „A recent survey by the University of Calgary's Students' Union found 33% of students estimate they will graduate with more than \$20,000 in debt.”

Sie finden den Beitrag [hier](#).

Anlässlich der jüngsten Ausgabe des College Rankings von US World & News Report beklagt Frank Bruni in einem Kommentar für die New York Times die Unsinnigkeit solcher Rankings, die nur davon leben, dass trotz aller Verachtung seitens der Hochschulen diesen wenig anderes zu tun übrig bleibe, als sich an dem Marktgeschrei zu beteiligen.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).

Der Chronicle of Higher Education meldet die Ausweitung der Geschäftsbeziehungen des Unternehmens Amazon mit US-amerikanischen Hochschulen zum Betrieb von Auslieferungsstellen für Bestellware. Es heißt: „The arrangements appear lucrative for colleges, with some signing contracts that guarantee at least \$100,000 per year, and possibly much more, since the institutions pocket about 2 percent of every purchase delivered to the campuses. But some observers worry that the arrangements will squeeze local retailers and could, over time, turn the surrounding areas into strips of empty storefronts.”

Sie finden die Meldung [hier](#).

Die New York Times meldet die Vergabe von zehn Förderungen in Höhe von jeweils \$10 Mio. an US-amerikanische Oberschulen durch das private QX Institute der Witwe des Apple-Gründers Steve Jobs mit dem Ziel, das in den vergangenen 100 Jahren weitgehend unveränderte System von Oberschulen neu zu erfinden. Es heißt zu den in der jüngsten Vergangenheit gemachten Erfahrungen mit einer ähnlichen Initiative: „This is not the first time tech money has been funneled into education. In 2010, the Facebook founder Mark Zuckerberg donated \$100 million to revamp the badly struggling school system in Newark, hoping to make it a model for the nation. The money, however, has not had a transformative effect.”

Sie finden diese Meldung [hier](#).

Dass allerdings an den öffentlichen US-amerikanischen Schulen einiges im Argen liege, geht aus einem Beitrag der New York Times zufolge aus einem jüngsten Gerichtsurteil in Connecticut hervor. Dort habe ein Richter in ungewöhnlicher Ausführlichkeit bemängelt, dass die regelmäßige Beurteilung von Lehrern „kompetent“ wenn nicht gar „vorbildhaft“ laute und gleichzeitig in den ärmeren Schulbezirken ein Drittel der Schüler nicht mal richtig lesen könnten.

Sie finden diesen Beitrag [hier](#).